

Kooperation Wirtschaftliche Entwicklung im ländlichen Raum – die Rolle der Kommunen

Donnerstag, 27. Februar 2020, 19:00 Uhr

Burggasthof Kollnburg

Burgstraße 11, 94262 Kollnburg

Begrüßung

Bertram Brossardt

Hauptgeschäftsführer

vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V.

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Frau Bürgermeisterin Schmid,

sehr geehrter Herr Prof. Grziwotz,

sehr geehrter Herr Dr. Lichtblau,

meine Damen und Herren,

auch ich begrüße Sie im Namen der Bayerischen
Wirtschaft herzlich zu unserer
Kooperationsveranstaltung mit der Gemeinde
Kollnburg.

Thema heute ist die wirtschaftliche Entwicklung
im ländlichen Raum.

Meine Damen und Herren,

der Freistaat Bayern ist ein starker und
attraktiver Wirtschafts- und Industriestandort,
an dem es sich gut arbeiten und leben lässt.

Bayern liegt vorne, etwa

- bei Wirtschaftswachstum,
- bei Beschäftigung,

- bei Exportstärke und
- bei Innovationen.

Zwei vbw Studien, die wir jedes Jahr aktualisieren, belegen die hohe Standortattraktivität Bayerns:

- Die erste zeigt, dass der Freistaat im internationalen Vergleich von 45 Industriestandorten derzeit einen starken zweiten Platz belegt¹. Lediglich die USA rangieren vor uns.
- Die zweite Studie zeigt, dass die Unternehmen in Bayern mit der Standortqualität im Freistaat mehr als zufrieden sind. Mehr als 94 Prozent würden sich wieder in Bayern niederlassen.

Die Standortstärke Bayerns ist dabei bei weitem nicht nur auf seine florierenden

¹ Hierbei handelt es sich um das Niveau-Ranking. Im Dynamik-Ranking, liegt Bayern auf Platz 20, was für ein Industrieland immer noch sehr gut ist.

Metropolregionen in Oberbayern und Mittelfranken zurückzuführen.

Der Erfolg Bayerns ist nur möglich, weil der Freistaat in allen seinen Landesteilen stark ist.

Schließlich ist Bayern ein Flächenland.

Laut Heimatbericht des bayerischen Finanz- und Heimatministeriums gilt:

Der ländliche Raum

- umfasst knapp 90 Prozent der Gesamtfläche Bayerns.
- 86,6 Prozent aller Gemeinden des Freistaats befinden sich im ländlichen Raum.
- Er ist Heimat für rund 7 Millionen Menschen, das sind knapp 56 Prozent der bayerischen Gesamtbevölkerung.

- Der Anteil des ländlichen Raumes an der Wirtschaftskraft Bayerns beträgt etwa 44 Prozent.

Die hervorragenden Werte des Freistaats bei Wachstum, Beschäftigung, Exporten und internationaler Standortqualität wären schlichtweg nicht möglich, wenn der ländliche Raum auch nur im Ansatz abgehängt wäre!

Dabei gilt: Die Stärke Bayerns liegt in der Stärke seiner Industrie.

Sie ist verantwortlich für 27 Prozent der Wertschöpfung des Freistaats, im Landkreis Regen sind es 27,4 Prozent und in Niederbayern insgesamt sogar 31,8 Prozent.

Zum Vergleich: Deutschlandweit beträgt der Wertschöpfungsanteil der Industrie 22 Prozent [Schnitt EU: 15 %, UK: 11 %, Frankreich: 12 %].

Die Industrie steht für gut 90 Prozent der Exporte des Freistaats.

Das Herz der Industrie schlägt im ländlichen Raum!

Zwei Drittel aller Industriebeschäftigten Bayerns arbeiten im ländlichen Raum.

Wie Herr Dr. Lichtblau gleich noch darlegen wird, haben wir in Deutschland durchaus ländliche Räume mit Problemen. Diese Regionen liegen aber außerhalb des Freistaats.

Die ländlichen Räume Bayerns haben sich gut entwickelt – das gilt auch für den Landkreis Regen und den Bayerischen Wald insgesamt, die sich im deutschlandweiten Ranking der Landkreise in den vergangenen Jahren kontinuierlich verbessert haben.

Schließlich hat der Freistaat über die letzten Jahrzehnte ganz besonders den Fokus darauf gelegt, die Kluft zwischen Stadt und Land zu verringern.

Die in der Verfassung des Freistaats Bayern festgelegten gleichwertigen Lebensverhältnisse sind bei uns die Richtschnur des politischen Handelns.

Klar ist aber auch: Die großen generellen Zukunftsherausforderungen, wie

- der demografische Wandel,
- die digitale Transformation,
- die durch Regulierung getriebenen Veränderungen bei Mobilität und Klimaschutz oder
- der Fachkräftemangel

setzen die ländlichen Regionen in besonderer Weise unter Druck.

Ganz aktuell kommt die Konjunkturabkühlung hinzu, die bereits erste Spuren auf dem Arbeitsmarkt hinterlässt.

Für viele Gemeinden ergibt sich aus der gegenwärtigen Konjunkturschwäche zudem das Problem eines geringeren Gewerbesteueraufkommens.

Vor diesem Hintergrund fordern wir die Bundespolitik auf, die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts wieder in den Mittelpunkt zu rücken. Dazu brauchen wir unter anderem

- eine Absenkung der Unternehmensteuerlast auf 25 Prozent,
- eine Komplett-Abschaffung des Soli,
- eine Flexibilisierung der Arbeitszeitregelungen.
- die Beschleunigung von Planungsverfahren bei Infrastrukturprojekten
- und eine Senkung der Energiepreise.

Aber natürlich sind auch die ländlichen Räume, die Kommunen selbst gefordert.

Heute geht es ja darum, was vor Ort getan werden kann, um den ländlichen Raum weiter zu stärken.

Die Kommunen können an einigen Stellschrauben drehen, um die eigene Standortqualität weiterzuentwickeln.

Wir haben im Januar die vbw Studie „Wirtschaftsfreundliche Kommune“ veröffentlicht, die der Frage nachgeht, welche Faktoren in Kommunen maßgeblich für den wirtschaftlichen Erfolg sind.

Das Kernergebnis ist: Bei Kommunen herrscht ein direkter Zusammenhang zwischen einer hohen Attraktivität als Arbeits- und Wohnort und dem wirtschaftlichen Erfolg.

Bei der Arbeitsort-Attraktivität geht es einerseits um die klassische Infrastrukturversorgung.

- Ich nenne hier nur das Thema digitale Netze, bei dem der Freistaat gerade im ländlichen Raum dank staatlicher Förderung Fortschritte gemacht hat. Allerdings kann der Breitbandausbau mit dem steigenden Bedarf noch nicht Schritt halten. Kommunen können viel für einen schnelleren Ausbau tun, zum Beispiel bei der Standortsuche für neue Masten.
- Ich nenne das Thema Verkehr, bei dem die Kommunen durch Ausbau und Pflege des Straßennetzes punkten können. Auch der Anschluss an überregionale Verkehrsadern ist wichtig.
- Ich nenne das Thema Gewerbe- und Industrieflächen, die den Bedarf der Unternehmen decken müssen.
- Und ich nenne den Austausch zwischen Wissenschaft und Wirtschaft, der Innovationen befördert.

Andererseits geht es bei der Standortqualität aber auch um die Rolle der Kommune als Wohnort. Wer Fachkräfte anlocken will, muss offen sein – und bisweilen auch unorthodoxe Wege wählen. Das haben Sie, liebe Frau Schmid, mit Ihrem humorvollen und medial weit beachteten Hausarzt-Inserat² ja gezeigt.

Die Kommunen müssen etwas zu bieten haben, um als Wohnort attraktiv zu sein. Hier geht es unter anderem um

- leistungsfähige Bildungsangebote und eine wohnortnahe Beschulung,
- bezahlbaren Wohnraum,
- die gute Erreichbarkeit von Arbeitsplätzen,
- Betreuungsmöglichkeiten für Kinder und pflegebedürftige Menschen,
- die Versorgung mit Infrastruktur für die Gesundheit, (siehe Hausarzt-Inserat)

² Im August 2019 sorgte Josefa Schmid bundesweit für Aufsehen, als sie bei der Suche nach einem Hausarzt für ihre Gemeinde eine Annonce mit dem Hinweis schaltete, dass sie unverheiratet sei.

- Freizeitmöglichkeiten und
- ein aktives Vereinsleben.

Schließlich spielt es eine Rolle, ob die Kommune die Verwaltung wirtschaftsfreundlich ausrichtet und

- etwa die Gewerbesteuer und andere Gebühren für Unternehmen begrenzt,
- gut ansprechbar ist und Anliegen schnell umsetzt – übrigens eine besondere Stärke unserer ländlichen Kommunen
- sowie aktiv zeitgemäße E-Government-Angebote zur Verfügung stellt.

Für uns als vbw ist klar, dass sich kommunales Engagement zur Verbesserung der Standortqualitäten auszahlt – bei Ansiedlungserfolgen, Arbeitsplätzen und letztlich auch bei den kommunalen Einnahmen.

Über den konkreten Handlungsbedarf hier vor Ort will und kann ich als „Münchner“ keine großen Reden schwingen.

Dass die Beschäftigung im Landkreis zwischen 2013 und 2018 um fast 17 Prozent gestiegen ist – in ganz Bayern waren es in dieser Zeitspanne lediglich 13 Prozent – ist aber offenkundig ein Indikator dafür, dass hier in der Region vieles richtig gemacht wurde!

Unabhängig davon ist aber sicherlich klar, dass generell die Region beim Ausbau der digitalen Infrastruktur dranbleiben muss.

Auch bei der Verkehrsinfrastruktur gibt es in der Region Optimierungsbedarf – mir ist natürlich völlig bewusst, dass die kommunale Ebene da keine Entscheidungsgewalt hat, sondern vielmehr immer und immer wieder an übergeordneter Stelle die eigenen Forderungen einbringen muss.

Ganz wichtig ist insbesondere der sechsspurige Ausbau der A3 zwischen Deggendorf und Hengersberg oder die Verlegung der B11 zwischen Deggendorf und Grafling.

Meine Damen und Herren,

meine wichtigste Botschaft heute ist ganz einfach:

Gemeinschaftlich, mit der Wirtschaft an ihrer Seite, müssen die bayerischen Kommunen im ländlichen Raum Strategien entwickeln, um ihre Standortqualität zu erhöhen. Die Aussicht auf ökonomischen Erfolg wird so deutlich besser.

Die Gemeinden in Bayern waren immer dann am stärksten, wenn Kommunalpolitik und Unternehmen vor Ort eng und vertrauensvoll zusammengearbeitet haben.

Nicht umsonst kommt das Wort Kommune vom lateinischen Wort *communis*, was so viel heißt wie *gemeinschaftlich*.

Ich bin überzeugt: Gemeinschaftlich werden wir auch in Zukunft stark bleiben.

Vielen Dank!